Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 4

Artikel: Unsere Frauen im Wintersport

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlittelfahrt bei Kandersteg

oder Platz zu schaffen für die nachfolgenden Steine der Parteigenossen, ganz wie bei unserem „Plätzgelen" oder beim Kugelspiel. Eine ganz eigentümliche Rolle spielt beim Curling der Besen.

Er dient nicht nur zur Reinhaltung der Bahn, sondern auch zur Förderung oder Behinderung des Gleitens eigener oder gegnerischer Steine, und zwar darf vor einem befreundeten Stein gefegt werden, wenn er die Mittellinie passiert hat, indessen der Gegner fegen darf, wenn der Stein im Zielgebiet ist. Weitere Spielregeln bestimmen den Gang des Spiels, wenn Steine nicht in der richtigen Reihenfolge geworfen wurden, wenn sie zerbrochen sind, die Bahn unberechtigterweise betreten oder gefegt wurde usw. Wenn alle Steine um den Zielpflock liegen, so bestimmen die zunächst liegenden Steine, bezw. nur einer, die siegende Partei und die Gutschrift der bestimmten Punktzahl, worauf dann das Spiel von der verlierenden Partei nach der andern Bahnseite wieder eröffnet wird, bis durch die verschiedenen Gänge endlich die ausgemachte Zeit oder Punktzahl erreicht und damit der endliche Sieg errungen ist.

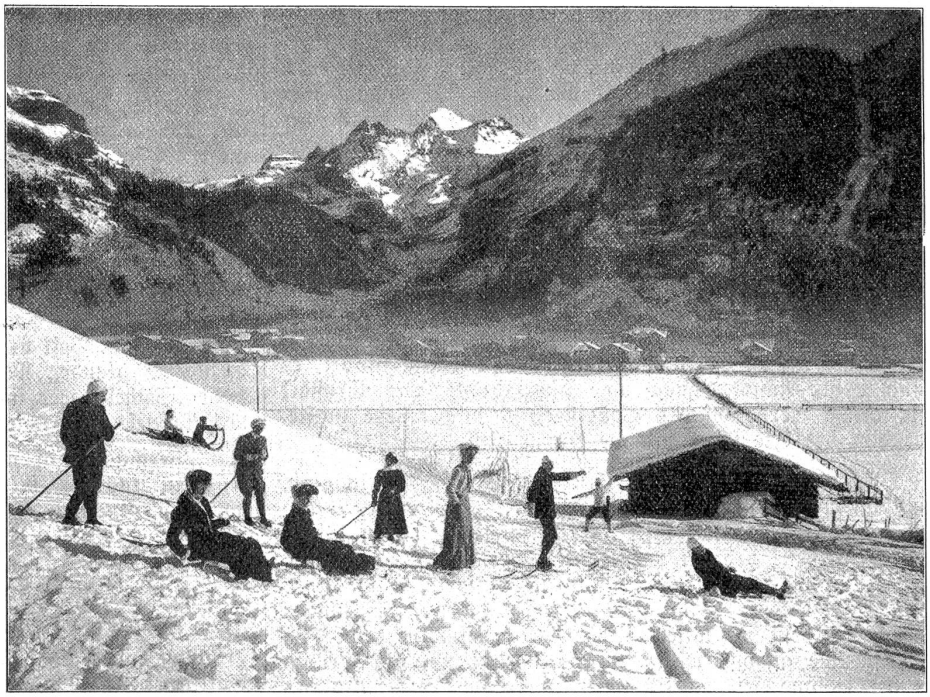
E. Sch.

Unsere Frauen im Wintersport.

Als mich in den letzten Tagen eine Fahrt in das winterliche Berner Oberland auf die Stationen Spiez und Frutigen und weiter nach Adelboden führte, war ich erstaunt, unser schönes, aber sonst als schwach bezeichnetes Geschlecht so überaus zahlreich am Wintersport teilnehmen zu sehen. Am Wintersport, dem allgemein genommen, eigentlich männlichen Sport, weil er hohe Anforderungen an den Körper stellt und meistens nur in rauher, freier Winterluft ausgeübt werden kann. Aber recht betrachtet, ist es weiter nicht verwunderlich, unsere Frauen, die lange schon tatkräftiges Interesse am wirtschaftlichen und politischen Leben des Volkes bekunden, nun auch auf dem Gebiete der gleichgearteten Leibesübungen Seite an Seite mit dem Manne zu sehen. Und so mancher Skifahrer, der auf seinen glatten Hölzern durch die Einsamkeit der Schneelandschaft schweifte, oder weiter, auf schwierigere Fahrten in die Berge zog, hat die Erfahrung gemacht, daß die Frau nicht nur in der Häuslichkeit, sondern selbst im Kampfe mit wildgewordenen Elementen ein guter Kamerad ist. Abgesehen vom Schlittenfahren, dem sozusagen in jedem Fleckchen unseres Landes gehuldigt werden kann, und zu dem es die Frauen auch am meisten zieht, sind es vor allen der Eislauf (Schlittschuhlauf) und das Skifahren, die unseren Frauen wohl anstehen. Schneiden wir nun noch den Eislauf in zwei Teile, den Schnell- und Kunstlauf, so kann von vorneherein der letztere als ein ausgesprochen weiblicher Wintersport bezeichnet werden. Selbst ein Blick auf unsere städtischen Schlittschuhbahnen wird uns überzeugen, daß kein Mann mit so viel Grazie und Gewandtheit über die blanke, kristallene Fläche streicht, wie die geübte Frau. Und gehen wir dann weiter, den Eisbahn-Parketten von Adelboden, Kandersteg und Grindelwald nach, oder gar nach Davos und St. Moritz, so werden wir überrascht sein, wie meisterhaft und künstlerisch gewisse Frauen ihre Bewegungen im Eislauf zu gestalten vermögen. Wer nie die eleganten Bogen, Schleifen und Figuren im Kommen und Gehen einer geübten Eisläuferin (wir haben auch in Bern solche Läuferinnen) gesehen, der hat noch keinen rechten Begriff vom vollen und wahren Inhalt des Eislaufes erhalten. Es gibt eben auch eine hohe Schule des Eislaufes, und gerade darin ist die Frau so recht in ihrem Element. Hier kann sie zu einer Kunstfertigkeit gelangen, die, weil mit weiblicher Anmut und Schönheit gepaart, vom Manne nie in solcher Vollkommenheit erreicht wird. Aber wie alle Kunst, ist auch die Kunst des höheren Eislaufes schwer und nur wenige sind es, die darin die höchste Stufe erreichen. Kann also die Frau im Kunstlaufen erfolgreich mit dem Manne konkurrieren, so ist dagegen der Eisschnelllauf, wie er in früheren Jahren auch bei uns in Bern vielmals gepflegt wurde, ganz ein männlicher Sport; und das nicht nur, weil die „Jägerei" unweiblich ist, sondern weil diese Körperübung der Natur und der körperlichen Befähigung der Frau zuwiderläuft.

Neben dem kunstvollen Schlittschuhlaufen, wo die Frau gewissermaßen die Konkurrentin des Mannes ist, steht das Skilaufen, wo sie dem Manne eine fröhliche Gefährtin sein kann, die sowohl an den Freuden wie an den Beschwerden des Sports teilnehmen will. Man darf aber bei dem Gesagten nicht an die modernen Wintersportplätze des Bündnerlandes, mit ihren Wettkämpfen, Rekorden, Sportfexen und Sportladies denken, wohl aber an die weiten Abfahrten von untern Emmentalerhügeln und an die steilen Hänge unseres Oberlandes. Besonders auf den letzteren kann man der wirklich sporttreibenden Frau begegnen, die den Christiania- und Telemarkschwung ebenso gut beherrscht, wie der Mann, und auch vor einer sausenden Talfahrt nicht zurückschreckt. Freilich sind das keine von den Frauen, die mit Hut und engem Rock zum Wintersport ausziehen, um nach einer halbstündigen Wanderung über enge Schuhe und Müdigkeit zu klagen, oder die nach dem ersten Sturz in

den pulverigen Schnee in Tränen ausbrechen. Wer mit dem Manne zum Skilauf auszieht, muß sich der Witterung entsprechend kleiden und den Rucksack selber tragen, auch wenn der galante Gefährte ihn ihr abnehmen möchte. Deshalb ist ja der Skisport eine so treffliche Leibesübung, weil er zur Selbständigkeit erzieht, unabhängig macht und Körper und Geist stählt. Der Wintersport überhaupt ist auch ein Ausgleicher der gesellschaftlichen Grenzen, ein Befreier von mancherlei Vorurteilen, und wohl der Frau, der es vergönnt ist, von Zeit zu Zeit hinauszuziehen auf die weiten, spiegelblanken Eisflächen, oder in die weißen Berge, um auf ihren Höhen neue Lebenslust und frische Lebensfreude zu schöpfen und sich auszuruhen von den kleinlichen Sorgen des Alltagslebens. Auch wenn nur der Sonntag als einzigen Erholungstag zur Verfügung steht, sollte hinaus in den Schnee, um sich bei ihm rote Backen, helle Augen und neue Arbeitslust zu holen.



Wintersportler bei Kandersteg

Winter.

Verschneit liegt rings die ganze Welt
Ich hab' nichts, was mich erfreut,
Verlassen steht der Baum im Feld
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nun geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seinen Gipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen
Wo er im neuen Frühlingskleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichendorff

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler-Chüejerläbe, wi-n-es zu Großättis-Zyte gsi ist. — Von S. Gfeller.

Vo Unghüüren u Häxe het er afoh brichte, alls Greebeligs:

„Wo no mi Großatt gchüejeret het, dennzemal ist au mängs vorcho, es gluubtis hürmehi nümmen all Lüt. Vil Jahr lang het er chönne gwirben, es ist e Früüd gsi; ke Chüejer im ganzen Aemmithal het schöner Chäs im Spiher gha. Aber uf iismal isch das gsi wi abgwüscht. Underiinist hets ihm afah versäge; gäb wi-n-er agwändt het, es het ihm mit em Chäse nümme welle guet gah. Chum e rächte Chäs het er me zwägbrunge; 's Ungfehl het ne verfolget es ist e strängi Sach gsi. U doch hii d'Chüe gsundi Uter gha, d'Milch ist i der Ornig gsi, 's Gschir ist i der Ornig gsi u mit em Chäse het er nid e Brosme g'änderet gha. Alls het er undersuecht un erläse u nid es Gymmeli möge gmerke, wo-n-es fähle chönnt. Bigryfligerwys ist ihm du afe nümme wohl gsi bi der Sach u nüt me Guets z'Sin cho. Er het nüt anders me chönne däiche, weder es sigi bös Lüt derhinder, es sig verhäxet. U doch hätt er si nüt gwüßt z'bsinne, daß er öpperen irget öppis hätt i Wäg gliit gha, un um so herter hets ne gmüeit. Ganz unerchannt hiigs ne-n-i Ate gstochen u häregnoh. Er sig ganz us de Chliidere ghiit. D'Großmueter hiig afe z'grächtem Chummer gha, er chönnt das no nzieh, daß er um e Verstand chäm. U drum hiig si erchennt, das chönn me nümme lenger la schlittle, da müeß me derzue tue.

Jez het emel sälb Zit au iine gläbt, mi hiig ihm nume der Chalberhiiri gsiit. Dä Chalberhiiri isch no iine vo dene gsi, wo meh chönne hii weder Brot ässe. Derzue ist er de au e Dökterler gsi u het bi der chrankne War ume bsunderbar e gfelligi Hand gha. We amen Ort e Mähre nid het chönne füle, e Chueh nid chalberen oder e Güß nid gitzle, de isch me ga der Chalberhiiri riihe. U Träicher het er di beste g'rüstet wit u briit.

A dä Chalberhiiri het d'Großmueter gsinnet u nid lugg gsetzt, bis me ne het la riihe. Er isch cho, het alls erläsen u usgüggelet, d'War gvisidiert, d'Milch gfeckt, aber nüt funde. Zletscht sig er ufs gliichen use cho wi der Großatt: Vo Natur us sig da ke Fähler, es müeß verhäxet sy. Ja, äb de da nüt sig z'mache, fragt d'Großmueter. Warum nid, siit Hiiri, we men ihm 's Zuetraue schäich, well är der Sach scho Ate mache. Er well de morndrist ume cho u sälber z'Dicke lege. — Guet, dermit isch men verstande gsi.

Morndrist gäge Mittag rückt der Hiiri a u bringt drii Chiiselstiine mit.